Dresden 1880.

[illegible] Auflage 35000 Exempl. [illegible]

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

[illegible]

S. Nagelstock, 6 Altmarkt 6.

Kinder-Garderoben-Magazin, grösstes Lager v. Bekleidungen für Knaben und Mädchen vom zartesten Alter bis zu 16 Jahren, in einfachsten bis feinsten Genres zu billigsten Preisen.

H. Warnack, Pragerstrasse 17, früher Geschäftsführer der Firma Th. Pfitzmann.

Magazin für Waffen-, Jagd-, Reise- u. Herren-Artikel.

Residenz-Theater. Fatinitza. Komische Operette in drei Akten von Suppé.

Nacht-Telegramme.

Paris. Die Dekrete wurden heute auch gegen die Prämonstratenser in Tarascon ausgeführt. Die Mönche kamen, von Cavalerie eskortirt, in Tarascon an. — Zwei andere Mitglieder des Konfliktsgerichtshofes beabsichtigen zu demissioniren. Täglich finden neue Austrittsgesuche bei Ministerbeamten wegen Ausführung der Märzdekrete statt. — Bamberger beabsichtigt in der Kammer ein [illegible] zu beantragen.

Nr. 314. Witterung vom 8. November: Barometer nach Oskar Bösold, Waisenhausstraße 19 [illegible]: 764 Mill., seit gestern 7 Mill. gefallen. Thermometer n. Reaum.: 7° W., niedr. Temp. 4° W., höchste Temp. 10° W. Nordwest-Wind. Bedeckt. Aussichten für den 9. November: Vorwiegend trübe, Niederschläge, Temperatur dieselbe. **Dienstag, 9. November.**

Politisches.

Zu den seltsamsten Widersprüchen, welche das öffentliche Leben gerade jetzt bietet, gehört die Innigkeit der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich, illustrirt durch die Deutschenhetze in beiden Hälften des Donaureiches. Es verschlägt den deutschfresserischen Magyaren und Czechen ganz und gar Nichts, daß die Dynastie, für welche sie soviel Loyalitätsbetheuerungen haben, deutschen Ursprungs ist. Sie haben auch von dieser hohen Stelle bisher noch kein tadelndes Wort, wenigstens nicht öffentlich, wegen ihres brutalen Verhaltens zu hören bekommen. Es mußte sich der österreichische Gesandte in Berlin, ein Vollblut-Magyar, Graf Szechenyi, aufmachen, nach Pest dampfen und seinen sporenklirrenden Landsleuten vorstellig werden: Kinder, so unsinnig dürft Ihr's nicht weiter treiben. Ob Graf Szechenyi aus freiem Anlasse diese Reise unternahm, ob er von der deutschen Regierung einen indirekten Wink erhielt, macht sachlich wenig Unterschied. Das cisleithanische Ministerium ebenso wie der oberste Beamte Oesterreichs, der Kanzler v. Haymerle, müssen es als Pflichtversäumniß empfinden, daß man sie von Berlin aus mahnt, die Interessen der Deutschen in Oesterreich zu vertreten. Uns selbst aber liegt die Pflicht ob, unserer bedrängten Brüder in Oesterreich uns kräftigst anzunehmen und da ist, soviel die Deutschen in Ungarn anlangt, der Ausschluß der ungarischen Anleihen von dem Courszettel der deutschen Börsen ein höchst naheliegendes und sofort Blasen ziehendes Mittel. Der bedrängten Landsleute in Böhmen aber sollte sich Deutschland auf diplomatischem Wege annehmen. Die Czechen fordern bereits die Vertreibung der deutschen Eisenbahnbeamten in Böhmen, Mähren und Schlesien. Es genügt ein Wenig Ernst von unserer Seite, um sofort eine mildere Behandlung unserer Brüder herbeizuführen. So mahnen bereits die Regierungsblätter in Ungarn, die Deutschenhetze nun ruhen zu lassen. Das Leibblatt des ungarischen Ministerpräsidenten v. Tisza macht die Entdeckung, daß Ungarn der deutschen Kultur Mancherlei verdanke. Die Magyaren fühlen jetzt wenigstens das Bedürfniß, sich zu entschuldigen. Interessant ist der Umstand, daß die von den Magyaren bis aufs Blut gepeinigten Deutschen um Hilfe nach Deutschland blicken. So hat der Führer der Siebenbürger Sachsen, der Deputirte v. Baußnern, dem Fürsten Bismarck eine Denkschrift überreicht, die sich auf eine Zolleinigung zwischen Deutschland und Oesterreich bezieht. Die Antwort Bismarck's lautet:

„Ich betrachte eine die beiden Reiche umfassende Zolleinigung als das ideale Ziel, welches unseren handelspolitischen Transactionen ihre Richtung anweist. Ich weiß nicht, ob wir dasselbe erreichen; aber je näher wir ihm kommen, um so mehr werden unsere wirthschaftlichen Beziehungen zum dauernden Ausdruck der Uebereinstimmung unserer politischen Interessen werden. Zur Zeit bestehen jedoch in der wirthschaftlichen Lage eines jeden der beiden Reiche noch Gegensätze, deren Ausgleichung sich nur allmälig herbeiführen lasse. Auch haben beide ihre Zollgesetzgebung erst in jüngster Zeit revidirt. Die hierdurch neu angebahnte Entwickelung ihrer wirthschaftlichen Interessen wird einstweilen vor solchen Schwankungen zu bewahren sein, welche das Vertrauen zur Stetigkeit derselben im eigenen Lande erschüttern könnten."

In Mailand wurde jüngst zu Ehren der in dem Treffen bei Mentana gefallenen Italiener ein Denkmal errichtet. Bei Mentana wurde 1867 Garibaldi, als er einen Angriff auf das damals noch von den Franzosen besetzte Rom machte, von diesen auf's Haupt geschlagen. Es ist nun eigenthümlich, daß diese Niederlage von den Italienern als ein großes Fest gefeiert wurde und der damals besiegte Garibaldi, heute nur noch ein sterbender Greis, nach Mailand geschleppt wird, um sich dort als Helden feiern zu lassen. Doch, das ist Geschmacksache der Italiener. Wichtiger für das Ausland ist schon, daß bei diesem Anlaß eine Verbrüderung der italienischen und französischen Demokratie stattfand. Rochefort spielte dabei eine bedeutsame Rolle. Er und Garibaldi überboten sich in Beschimpfungen Napoleons III., dem Italien so viel verdankt und der sich nun einen Verbrecher und Einfaltspinsel um den anderen schelten lassen mußte. Die Mailänder nahmen diese Schimpfreden auf Napoleon mit dem unverständigsten Enthusiasmus auf. Als nach der Schlacht von Solferino Napoleon in Mailand einzog, ward dem Befreier vom österreichischen Joch ein noch viel brausenderer Jubel des Volkes als der, welcher heute dem traurigen gichtbrüchigen Mann von der Ziegeninsel umraste. Und, o des Widerspruches! In demselben Mailand, wo man den Mentanakämpfern, den Opfern des Henkers Napoleon, soeben ein Denkmal setzte, wird man demnächst Napoleon, dem Sieger von Solferino, ein anderes Denkmal errichten. Für uns Deutsche aber hat die Verbrüderung der rothen Demokratie Frankreichs und Italiens noch das Interesse, daß sie eine leicht erkennbare Spitze gegen Deutschland und Oesterreich hat. Das „unversöhnte", d. h. das noch nicht vollgegessene, Italien arrangirte die Verbrüderung, um die Franzosen für die Ansprüche der Italiener auf Südtirol bis zum Brenner und auf Triest zu gewinnen. Garibaldi wurde deshalb, namentlich auch deshalb gefeiert, weil er 1871 den Franzosen gegen die Deutschen zu Hilfe geeilt sei. Das Bündniß Italiens mit Deutschland und Oesterreich wurde geächtet. „Kein Bündniß mit den Peinigern unserer Brüder!" war das Programm. Davon, daß Frankreich italienische Gebietstheile: Nizza, Savoyen und Corsica, besitzt und daß es weder Rochefort noch Gambetta im Schlafe einfallen könnte, diese Provinzen den Italienern zurückzugeben, war keine Rede. Nur deutsches Gebiet beanspruchen die beutelustigen Italiener.

Im Ganzen sind jetzt in Frankreich 300 Klöster gesperrt und über 5000 Mönche ausgewiesen worden. Man darf nur diese Ziffern nennen, um die Nothwendigkeit der Märzgesetze zu begreifen. Denn sie stellen nur diejenigen Mönchsklöster dar, die es nicht für nöthig befunden hatten, um die gesetzlich vorgeschriebene Genehmigung einzukommen und sich, trotz der angedrohten Schließung, nicht dazu bequemen wollten, auch nur nachträglich diese Genehmigung einzuholen. Es liegt auf der Hand, daß jenes Entstehen so vieler Klöster ohne Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften nur mit sträflicher Nachsicht der Staatsbehörden möglich war. Um so nothwendiger war, daß damit endlich ein Abschnitt gemacht wurde. Nur die schlimmsten Auswüchse der Möncherei wurden abgeschnitten. Denn nach wie vor bestehen noch die vielen Hunderte Mönchsklöster, die seiner Zeit die Staatsgenehmigung eingeholt haben, als sie sich gründeten und denen kein Leids angethan werden soll. Und die Nonnenklöster, deren Zahl noch viel größer ist, sind bisher völlig unangetastet geblieben. Man braucht also nicht über ein zu schroffes Vorgehen des Staates zu lamentiren.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 8. November.

Berlin. Der ungarische Reichstagsabgeordnete v. Baußnern hatte an den deutschen Reichskanzler eine Denkschrift gerichtet, in welcher er die wirthschaftlichen und politischen Vortheile einer mitteleuropäischen Zollunion auseinandersetzte und als ersten Schritt hierzu die Zolleinigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn empfahl. In seinem Antwortschreiben bezeichnet Bismarck eine die beiden Reiche umfassende Zolleinigung als ideales Ziel, welches „unsern handelspolitischen Transactionen" die Richtung anweist. Zur Zeit bestehen jedoch — heißt es weiter — in der wirthschaftlichen Lage eines jeden der beiden Reiche noch Gegensätze, deren Ausgleichung sich nur allmälig herbeiführen läßt; auch haben beide Reiche ihre Zolltarifgesetzgebung erst in jüngster Zeit revidirt und die hierdurch neu angebahnte Entwickelung ihrer wirthschaftlichen Interessen wird einstweilen vor solchen Schwankungen zu bewahren sein, welche das Vertrauen zur Stetigkeit derselben im eigenen Lande erschüttern könnte. — Die Meldung verschiedener Blätter, dem Reichstage werde eine Anleihevorlage bezüglich der Erweiterung des unterirdischen Telegraphennetzes zugehen, ist unbegründet. Die vorgesehenen Mittel reichen zur Durchführung des festgestellten Planes aus.

Paris. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung nicht gegen die Frauenkongregationen vorzugehen, da diese sich meist der Krankenpflege widmen. Nur die Klöster des sacre coeur und die der Ursulinerinnen würden, wie von anderer Seite verlautet, ihrem Schicksal nicht entgehen. Den Mitgliedern der aufgelösten Kongregationen wird das Tragen der Ordenstracht auf der Straße verboten.

London. Das britische Kabinet richtete eine Note an den britischen Gesandten in Athen, worin es Griechenland jetzt Geduld empfiehlt und später die Unterstützung Englands verspricht.

Konstantinopel. Der Präfekt von Varna drückte dem französischen Vizekonsul Namens der bulgarischen Regierung das Bedauern über die Insultirung des Vizekonsulats aus. Die Nachforschung nach den Schuldigen wird fortgesetzt und ist der Zwischenfall hiermit erledigt.

Berliner Börse. Die Lustlosigkeit des gestrigen Privatverkehrs übertrug sich auch auf heute, da absolut keine Veranlassung vorlag, aus der herrschenden Lethargie herauszutreten. Es kam also auch so gut wie zu gar keinen Koursschwankungen, nur gegen Schluß erzeugten matte Pariser Notirungen hier und da einen kleinen Rückgang gegen gestern. Eine Ausnahme von der Regel machten Lombarden, die um etliche Mark stiegen und so fest waren. Auf dem Eisenbahngebiete wurden Oberschlesische etwas höher gehandelt, auch Bergisch-Märkische beliebt. Montanwerthe unverändert, Glasgow meldeten 5¼. Banken still, wenn schon fest. Anlagewerthe leblos. Privatdiskont 3⅞. Hauptsignatur: Geschäftsstille. Erwähnt sei noch, daß in Aktien der großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft mit Rücksicht auf die neu eröffnete Strecke Leipzigerstraße ein nennenswerther Umsatz zu 3 Procent höherem Course stattfand. Sächsische Werthe erfuhren nur geringe Cours-Differenzen. Frister gaben 1 Procent ab.

Lokales und Sächsisches.

— Baumeister Carl Eberhardt, hier, hat das Ritterkreuz II. Klasse vom Verdienstorden erhalten.

— Der frühere naturwissenschaftliche Lehrer J. K. H. der Prinzessin Mathilde, Herr Dr. Gustav Hoffmann, Docent am kgl. Polytechnikum und Oberlehrer am hiesigen kgl. Gymnasium, ist von Sr. Majestät zum „Professor" ernannt worden.

— Im Ministerium des Innern ist die durch v. Kiesenwetter's Tod entstandene Lücke durch den Geheimen Reg.-Rath Herrn Schmiedel wieder ausgefüllt. Dennoch zeigt der Bestand an Geheimen Räthen noch empfindliche Lücken. Die Geschäfte, die bisher in so ausgezeichneter Weise Geh. Rath Meusel versah, sind an drei Räthe vertheilt und die Geh. Reg.-Räthe Martens und Wießner weilen infolge schwerer Erkrankung seit vielen Monaten bereits im Süden, um dort Luftkuren zu gebrauchen.

— Die Dampfkalesche stellte sich gestern Mittag gegen 2 Uhr den höchsten Herrschaften vor. Sie fuhr zum grünen Thore in den Schloßhof. Bald darauf kamen S. M. der König, Prinz Georg kgl. H. nebst Gemahlin und ihren Kindern Mathilde und Friedrich August die Freitreppe herunter. Nach Erklärung des Mechanismus der Erfindung, welche von dem Ingenieur Lecordier in französischer Sprache gegeben wurde, bestiegen Se. Maj. der König und die Herrschaften die Dampfkalesche (Prinz Friedrich August setzte sich zu dem Lenker auf den Bock) und fuhren viermal auf dem Schloßhofe herum. Sie äußerten ihre hohe Befriedigung über dieses Fahrzeug, seine sanften Bewegungen und die Sicherheit der Lenkung. S. K. H. Prinz Georg äußerte scherzhaft zum kgl. Adjutanten v. Ehrenstein, der interimistisch den Oberstallmeisterposten verwaltet: „Nun, lieber Ehrenstein, der Oberstallmeisterposten ist nun überflüssig, künftig wird wohl nur ein Wagenpark mit Dampfequipagen angeschafft". Wiederholt umschrieb die Kalesche im engsten Bogen den großen neuen Kandelaber im Schloßhofe, ohne ihn zu berühren. Sodann unternahmen noch Prinz Friedrich August mit dem Major von Ehrenstein, der Hausminister Dr. von Falkenstein und der Oberhofmarschall von Koenneritz einige weitere Probefahrten und zwar wurde die Kalesche dabei nicht von dem Maschinisten Lecordier, sondern dem einfachen Heizer gelenkt. Dieser Personenwechsel erfolgte, weil Se. Majestät den Einwand erhoben hatte, daß vielleicht nur die fabelhafte Fertigkeit des betreffenden Ingenieurs eine so sichere Lenkung ermögliche. Die hohen Herrschaften äußerten nunmehr erst recht ihre Befriedigung über die Verwendbarkeit dieses Fahrzeuges und besichtigten sehr eingehend die Maschine in allen ihren Theilen. Die Vorführung derselben war durch Herrn Bankier Arons aus Berlin und Herrn Kaufm. Jos. Wallerstein hier erfolgt. Vorher hatten Ausfahrten mit Herrn Amtshauptmann v. Metzsch nach Striesen und später mit Herrn Finanzminister v. Könneritz und Herrn Geh.-Rath Hoffmann nach dem Großen Garten stattgefunden. Die Probefahrten sind damit erledigt, die Dampfkalesche ist bereits nach ihrem glänzenden Gastspiel in Dresden nach Berlin zurück. ½8 Uhr Nachmittags erschien die Dampfkalesche auch vor dem böhmischen Bahnhofe, um hier in unmittelbarer Nachbarschaft altbewährter Lokomotiven den Mitgliedern der Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen ihre Künste vorzuführen. Daß sie sich erst gestern „dieser nächsten Verwandtschaft" erinnerte und näherte, wird doch nicht etwa auf ein klein wenig Scheu vor den kritischen Augen der urtheilsfähigsten Sachverständigen zurückzuführen sein? Herr Generaldirektor von Tschirschky, die technischen und anderen Mitglieder der Generaldirektion wohnten der Vorführung bei, die auch hier wieder alle Vorzüge des neuen Vehikels ins hellste Licht setzte. „Wir sind futsch!" sagte ein Feuermann zum Lokomotivführer, der eben mit einem schweren Zug zur Abfahrt im Bahnhofe stand, „so schnell können wir nicht umkehren, wie diese Dampfdroschke". Die erstaunliche Lenkbarkeit des Wagens erregte die meiste Freude des Publikums. Die gleiche Einrichtung soll aber schon vor 5 Jahren vom Fabrikanten Thomas in Dresden ausgeführt worden und an dem kleinen Transportwagen der Siemens'schen Glasfabrik heute noch in Anwendung sein. Der Unternehmer war so galant, einigen jungen Damen, vermuthlich Verwandten von Generaldirektions-Mitgliedern, die Mitfahrt zu gestatten. Das kleine Wagniß machte den von einer jungen, hübschen, blonden Engländerin muthig geführten Damen offenbar viel Vergnügen.

— Lehrerkonferenz des Bezirks Dresden I am 6. Nov. Das stattliche Heer von Direktoren und Direktricen, Lehrern und Lehrerinnen, welche an den evangelischen und katholischen, öffentlichen und privaten Volksschulen der Stadt Dresden thätig sind, hatte Vormittags 9 Uhr den großen Bach'schen Saal fast ganz gefüllt und wurde nach Absingung einer Choralstrophe vom Königl. Bezirksschulinspektor, Herrn Schulrat Berthelt, gleich den auf Einladung erschienenen Ehrengästen Stadtrat Heubner, Generalauditeur Grimmer, Oberst Stürmer, Schulrat Dr. Hahn, Stadtrat Dr. Meng, Superintendent emer. Dr. Bothe, Diakonus emer. Männel freundlichst begrüßt; später erschienen auch noch Herr Geh. Schulrat Dr. Bornemann, Seminardirektor Kühn u. A. In seiner Ansprache bezeugte Herr Schulrat Berthelt, daß auch im verflossenen Jahre von der Dresdner Lehrerschaft treu und fleißig gearbeitet worden, daß es den meisten Lehrern und Lehrerinnen gelungen sei, auch ohne Anwendung scharfer Mittel bei ihren Zöglingen ein löbliches Verhalten zu erzielen; daß aber auch behördlicherseits alles zur Vervollkommnung unseres Schulwesens Nöthige und Mögliche gethan worden sei. Hierauf gab Redner ein Bild von der rechten und segensreichen Art, wie der Religionsunterricht zu ertheilen sei. Biblische Geschichte und eigentliche Religionslehre sollen keineswegs das Ziel haben, nur das Gedächtniß der Kinder mit gewissen Kenntnissen zu bereichern und Schlagfertigkeit im Antworten zu erzielen, sondern hauptsächlich darauf hinwirken, daß echtreligiöser Sinn und strenge Sittlichkeit in ihnen geweckt und gepflegt werde. Man möge nicht erklären wollen, was sich nicht erklären läßt, sondern was nur mit gläubigem Gemüthe erfaßt sein will, dann aber auch geeignet ist, die Menschen zum Frieden mit Gott und zu einem gottseligen Leben zu führen. Hierauf hielt Herr Bruno Müller, Lehrer an der 1. Bürgerschule, einen nach Form und Inhalt vortrefflichen anderthalbstündigen Vortrag über das Thema: „Was hat die Volksschule zu thun, um bei den Kindern das ästhetische Gefühl zu wecken und zu pflegen?" Die erziehliche Thätigkeit müsse ihr Augenmerk besonders auf Gewöhnung zur Reinlichkeit, anspruchslosen Einfachheit, Ordnung und Gesetzmäßigkeit, Keuschheit und Wohlanständigkeit im Verhalten richten, während in unterrichtlicher Beziehung besonders: Religions-, Sprach-, Schreib-, Zeichnen-, Gesang-, Naturgeschichts-, Geographie-, Geschichts-, Nadelarbeits- und Turnunterricht hinreichende Gelegenheit darbieten, auf die Bildung des ästhetischen Gefühls hinzuwirken. Reicher Beifall lohnte den Sprecher. Hierauf trug der Herr Schulrat noch die bekannte Ministerialverordnung, den Unterricht in der Orthographie betr., zur Nachachtung vor. Bei dem hierauffolgenden gemeinschaftlichen Mittagsmahl fanden Geist, Herz und Gemüth ihre Rechnung und hinterließ die Verehrung, welche die Dresdner Lehrerschaft ihrem Vorgesetzten auch hierbei zollte, einen höchst wohlthuenden Eindruck. Besonderen Dank verdienten die Dichter der hübschen Tischlieder, sowie die vier Kollegen der 8. Bezirksschule, die sowohl durch ausgeschulten Quartettgesang, als auch durch trefflich ausgeführte Blasquartette das Mahl verschönten.

— Der in Berlin auf kurze Zeit zum Besuch anwesend gewesene, in Königsberg ansässige Kaufmann R. hatte bei einem Berliner Cigarrenhändler H. ein halbes Loos der sächsischen Lotterie gekauft. Das betreffende Loos kam in der letzten Ziehung mit einem ansehnlichen Gewinn heraus. Der Cigarrenhändler hatte sich die Adresse des Gewinners notirt und benachrichtigte diesen sofort von dem Herauskommen des Looses. Er erbot sich zu gleicher Zeit, den Gewinn zu erheben, und bat zu dem Zweck um Uebersendung des Looses. Der Königsberger war so vertrauensselig — auch glaubte er wohl, der Cigarrenhändler sei eine Art Unterkollekteur — und übersandte Demselben das Loos. Der Vermittler erhob auch den Gewinn, der 7400 Mark betrug, sandte seinem Auftraggeber jedoch nicht das Geld, sondern an Stelle dessen einen sehr sonderbaren Brief. Er machte nämlich die Absendung des Geldes von der Erlaubniß abhängig, sich 10 Proc. davon abziehen zu dürfen. Er motivirte sein Verlangen mit dem in Berlin in derlei Geschäften üblichen Usus. Sollte der Königsberger auf die volle Herauszahlung des Geldes bestehen, so stellte er Diesem eine Denunciation an den Staatsanwalt wegen Spielens in verbotener Lotterie in Aussicht, in welchem Falle, wie er fälschlich angab, der Gewinner von dem Gelde gar Nichts erhalten würde. Der Königsberger ließ sich jedoch nicht abschrecken, sondern reichte diesen Brief selbst der Staatsanwaltschaft ein, nachdem er noch einmal versucht hatte, in Güte zu seinem Gelde zu kommen, in Folge dessen der saubere Geschäftsmann in Anklagezustand wegen Betrugs und versuchter Erpressung versetzt worden ist.

— Post. Den Bewohnern von Orten ohne Postanstalten ist ins Gedächtniß zu rufen, daß jeder Landbriefträger auf seinem Bestellungsgange ein Annahmebuch mit sich zu führen hat, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmesendungen dient. Der Landbriefträger hat den Auflieferern zur Eintragung der Sendungen das Buch vorzulegen, hat aber auch auf Verlangen die Eintragung des Gegenstandes selbst zu besorgen, falls dies gewünscht wird und muß in diesem Falle dem Absender das Buch vorlegen damit dieser von der stattgehabten Eintragung Ueberzeugung nehmen kann.

— Ein Theil des großen Looses ist auch in die Kollektion des Herrn H. Teichmann in Werdau gefallen und der Gewinn hat zwei Arbeiter in Leubnitz getroffen, den Feuermann Louis Wäckert und dessen Bruder, einen Schlosser.